

Predigt am 21.8.22 in der Johanneskirche; Israelsonntag; Michael Paul;
Thema: Jesu Stellung zum Gesetz

Matthäus 5,17-20

¹⁷Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

¹⁸Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.

¹⁹Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

²⁰Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen

Liebe Schwestern und Brüder, Gnade, gratis, völliges Geschenk. Mit einem Paukenschlag beginnt Jesus seine Bergpredigt kurz vor unserem Predigttext: „**Selig, die geistlich arm sind, denn ihnen gehört das Himmelreich...**“ Damit will Jesus sagen: Selig, gerettet, von Gott geliebt und angenommen die, die nichts in Händen haben, vor Gott nichts vorweisen können, als Sünder vor Gott treten und bekennen müssen: „Ich habe es nicht verdient.“ Es ist wie bei der Geschichte vom Zöllner im Tempel, die Jesus erzählt hat. Wir lesen: „**Dieser Zöllner stand ferne, wollte seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig.“** Und dann die überraschenden Worte Jesu: „**Dieser ging gerechtfertigt in sein Haus.**“

„Selig sind, die geistlich arm sind. Der Himmel gehört den geistlich Armen.“ Das Eingangstor der Bergpredigt direkt vor unserem Predigttext ist weit geöffnet. Wie viele sind durch dieses Tor bereits hineingegangen? Zöllner, Ehebrecher, Räuber, Lügner, Sünder, Juden und Heiden, Russen und Ukrainer, Du und ich. Aus Gnade und ohne jeden Verdienst.

Und Jesus geht noch weiter in seiner Bergpredigt und sagt: „**Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt...**“ Und vor ihm sitzt doch nur die kleine Jüngerschar von Fischern, Zöllnern, von einem Petrus, der ihn verleugnet und einem Judas, der ihn verrät. „**Ihr seid das Licht dieser Welt...**“ Ihr, meine so unvollkommenen Jünger, Ihr, meine so klägliche Kirche, Ihr seid das Licht dieser Welt. Keine Einschränkungen. Jesus sagt nicht: „Ihr könntet es sein, wenn...“ Und er sagt auch nicht: „Ihr werdet es irgendwann mal sein...“ Ihr SEID es, jetzt, heute, hier. Diese Kirche, in der die Gemeinden zusammengelegt werden müssen, weil Mitgliederschwund dazu zwingt. Diese Kirche, die wir vielleicht schon abgeschrieben haben samt uns selbst und unserem kleinen Glauben: „Ihr seid das Licht der Welt!“ Ohne Wenn und Aber, gratis und unverdient.

Kein Wunder, Ihr Lieben, dass die Kritiker Jesu Schlange stehen. So geht das doch nicht, dass wir die Tür für solche Leute aufmachen: Zöllner, Ehebrecher,

Betrüger. Wer die Eingangstür so weit aufmacht, wie Du es tust, Jesus, der zerstört das Heilige. Du, Jesus, wendest Dich gegen das Heiligste, was wir als Juden haben: Die „**Thora und die Propheten**“, den heiligen Willen Gottes. Gott sagt in der Thora: „**Du sollst nicht ehebrechen.**“ Du aber, Jesus, sagst zur Ehebrecherin: „Ich verdamme dich nicht!“, nimmst sie auf in deine Jüngerschar. Gott sagt in der Thora: „**Du sollst nicht stehlen.**“ Und dann lädst Du die Diebe ein, dem Zöllner Levi, diesem Obergäuner, sagst Du: „Komm, und folge mir nach.“ Du richtest das Heiligste zugrunde, was wir haben.

Übrigens wurde das immer wieder den ersten Christen vorgeworfen. Auch Paulus muss sich vor den Frommen seiner Zeit verteidigen. Sie werfen ihm vor, dass er lehre, man dürfe sündigen, damit die Gnade Gottes umso größer werde (Römer 6,1). Wer die Gnade Gottes so betont, wie Jesus und auch Paulus es tun, der zerstöre die Gerechtigkeit im Volk Gottes, der ebne der Sünde im Volk Gottes den Weg. Sehen wir es nicht, was in der Kirche heute geschieht? Und hat dies nicht auch seinen Grund in dieser Überbetonung der Gnade Gottes?

Aber Jesus sagt jetzt etwas, was wohl nicht nur seine damaligen Gegner überrascht hat, sondern was auch uns Christen heute und auch die Theologen und Kirchenoberen unserer Zeit ganz schön in Schwierigkeiten bringt. Er sagt: „**Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, die Tora und die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.**“ Mit diesen Worten, Ihr Lieben, räumt Jesus mit einer falsch verstandenen Gnadentheologie radikal auf. Es geht Jesus nicht darum, dass nun mit seinem Kommen und Auftreten all das erlaubt sei: Betrug und Verschwendungssucht in den Kirchen z.B., Untreue und Ehebruch, Missbrauch oder auch gewaltsame Mission, Umerziehungslager in Kanada, wo die indigene Bevölkerung mit Gewalt und kirchlicher Erlaubnis kulturell gleichgeschaltet werden sollte genauso wie die Uiguren in China. „Ja, das geschieht, aber doch nicht bei uns“, sagte jemand vor einiger Zeit in einem unserer Kreise. Aber geschieht es wirklich nicht unter uns? Wird bei uns keine Macht missbraucht? Sucht man nicht auch bei uns den eigenen Vorteil? Gibt es nicht auch unter uns Untreue, Hochmut, Geiz, Unversöhnlichkeit? Jesus ist dazu gekommen, dass der Liebeswille Gottes, der sich im Alten Testament zum Ausdruck bringt, unter uns geschieht. Jesus ist und bleibt Zeit seines Lebens JUDE. Er ist tief verankert im Alten Testament, kennt die Worte der Thora und der Propheten auswendig. Jesus überwindet nicht das Alte Testament mit einer neuen Gnadenlehre. Sondern Jesus will dasselbe, was dem Judentum innerstes Anliegen ist: Dass der Wille Gottes, der sich im Alten Testament kundtut, unter uns geschieht. Nicht auflösen, verändern, korrigieren. Sondern, dass es endlich, endlich auch geschieht, wirklich **getan** wird: „**Du sollst keine anderen Götter haben... Du sollst Vater und Mutter ehren... Du sollst nicht töten... Du sollst nicht stehlen... usw.**“ Jesus lehrt keinen anderen Gotteswillen als den des Alten Testaments.

Was ist dann das Neue, das Jesus bringt? Dass der Wille Gottes tatsächlich erfüllt, getan wird. Jesus tut ihn. Er erfüllt das 1. Gebot, hat keinen anderen Gott, sondern lebt tiefste Gemeinschaft mit ihm. Er kann sagen: „**Ich tue allezeit, was**

ihm gefällt.“ Darum sein Zurückziehen zum Gebet, darum sein Lesen und Lernen im Alten Testament. Gottes Wille, geoffenbart im Alten Testament, ist ihm heilig. Er lebt die 10 Gebote, er lebt auch die Gebote, die die Propheten übermitteln: „**Brich mit dem Hungrigen dein Brot...**“ (Jes.58) Jesus muss solches nicht erfinden. Er schöpft es aus dem Alten Testament.

In genialer Weise liest Jesus aus dem Alten Testament die Worte heraus, die sein ganzes Streben auf den Punkt bringen. Ein Schriftgelehrter fragt Jesus nach dem wichtigsten Gebot. Und Jesus sagt, - Sie wissen es alle -: „**Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft. Und du sollst deinen nächsten lieben wie dich selbst.**“ Dieses Doppelgebot der Liebe hat Jesus nicht erfunden, sondern hat es aus der Thora geschöpft. Er ist der Erste, der diese beiden Gebote in ein Doppelgebot zusammenfasst. Dieses Liebesgebot bestimmt Jesu ganzes Handeln und Leben. Er hat es nicht nur gelehrt, sondern zuerst gelebt bis in die letzte Konsequenz. Aus Liebe zu Gott und den Menschen hat dieser Jesus sein Leben hingegeben. Seine eigene Liebestat, seine Hingabe bis zum Tode am Kreuz öffnet uns allen die Tür. Keiner ist mehr ausgenommen. Jesus sagt: „**Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben gibt für seine Freunde.**“ Diese Liebeshingabe Jesu hat Millionen Menschen Mut gemacht, dem Ruf Jesu Folge zu leisten: „**Kommt her, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.**“ So habt auch Ihr Iranerinnen und Iraner es gesagt, dass Euch diese Liebestat Jesu, dass er sein Leben gibt, insbesondere angezogen hat. Ein Gott, der keine Bedingungen stellt, sondern uns Menschen auf solch liebevolle Weise begegnet, alles gibt, um uns zu retten, zu versöhnen.

2. Aber damit ist das Wort Jesu noch nicht vollständig begriffen: „**Ich bin nicht gekommen, die Thora und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.**“ Jesus wird nicht nur selbst tätig, tut nicht nur selbst, was der Heilige Gott im Alten Testament fordert, sondern Jesus erfüllt das Gebot auch in denen, die zu ihm kommen, an ihn glauben. Das ist ja das Geheimnis: Die Gnade Gottes wirkt an unseren Herzen etwas, was wir aus eigener Kraft gar nicht wirken könnten. Jesus arbeitet durch seine Liebe an unseren Herzen. Jesus erfüllt nicht nur selbst den Willen Gottes, sondern wirkt auch das Tun des Gotteswillens unter uns, die wir an Jesus glauben und ihm folgen.

Denn das will Jesus ja mit seinen Worten sagen: Eine Christenheit, die den Willen Gottes nicht tut, die nicht von Herzen um die Liebe ringt, Gottesliebe und Nächstenliebe, die für sich selbst da ist, ihren eigenen Vorteil sucht, nicht selbstlos liebt, vergibt, Frieden stiftet, Treue lebt, - für eine solche Christenheit ist Jesus nicht gekommen. Denn das ist ja geradezu das Geheimnis des Glaubens an Jesus: Dass dieser Glaube in der Liebe tätig wird. Dass dieser Jesus durch seine Liebe Dich und mich derart berührt, manchmal auch erschrickt, dass wir nicht mehr so bleiben können, wie wir sind. Durch die Liebe Gottes, die in Jesus Fleisch wird, wird unser Leben neu gemacht, verwandelt, täglich. Durch seine

Annahme werden wir auf den Weg gebracht und durch seine tägliche Vergebung, seine Worte und seine Nähe werden wir ihm gleichgestaltet.

Jesus spricht hier im Text von einer „**besseren Gerechtigkeit**“: *Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*“ Zu dieser „besseren Gerechtigkeit“ gelangen wir ja nicht durch größere Anstrengung, durch mehr Tun, durch Höher, Schneller, Weiter. Zu dieser besseren Gerechtigkeit gelangen wir durch unsere Bindung an Jesus, durch das Empfangen seiner Gnade, durch das tägliche Hören auf seine Worte, indem wir ihm nachfolgen.

Der französische Philosoph und Christ **Gabriel Marcel** hat ein Drama geschrieben mit dem Titel: „Ein Mann Gottes.“ Hauptperson ist der Pfarrer Lemoyne, von seiner Gemeinde als ein Vorbild ev.-christlicher Tugenden verehrt. Sein Familienleben ist zerrüttet, und durch die Kraft der Güte und Barmherzigkeit versucht er es zu reformieren. Er verzeiht seiner Frau, die ihn betrog, und zieht das Kind des Liebhabers als seine eigene Tochter in seinem Hause auf. Seine Entscheidung beruht auf seinem Glauben. Er muss so handeln. Aber die Liebe fehlt. Die Frau spürt statt Liebe nur Gerechtigkeit, sie verkümmert an seiner Seite. Die Tochter leidet unter der Lüge und unter dem Verschweigen. Die Eheleute nehmen die ihnen zugewiesene Rolle von Gott im Glauben wieder auf. Es ist ein heroisches Aufsich-Nehmen. Ja, eine heroische Resignation. Der Pfarrer handelt nach dem Willen Gottes. Er ist gerecht aber ohne Liebe. Er glaubt an Gott, aber seine Liebe hat ihn nicht von Grund auf erneuert.

Ja, wir sollen einander verzeihen. Ja, wir sollen um unsere Beziehungen ringen. Ja, die Gebote Gottes haben ihre Geltung. Aber wie wollen wir sie erfüllen? Jesus sagt: *„Ich bin gekommen, die Thora und die Propheten zu erfüllen.“* Auch in uns will er durch seine Liebe und Hingabe die Liebe wirken, die der Gott der Thora und der Propheten fordert. Das tut er, indem wir uns von ihm beschenken lassen. Wir brauchen IHN. Darum spricht er von der „besseren Gerechtigkeit“.

Madelaine Delbrel sagt: „Du kannst die Liebe nicht machen, sie wird dir geschenkt. Unvollkommene Liebe ist ein unvollkommen empfangene Geschenk – die vollkommene Liebe ist ein restlos empfangenes. Der Glaube an Christus macht uns fähig zur Liebe.“ Soweit Delbrel.

Jesus war Jude voll und ganz. Wir sind durch ihn so bleibend tief mit dem Judentum verbunden. Wir können keine Christen sein, ohne der Bibel der Juden, dem Alten Testament, gerecht zu werden. Das möchte ich zum Israelsonntag abschließend sagen. Amen